

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 28 (1977)

Heft: 2

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRONIK

KARTAUSE ITTINGEN WIRD DURCH STIFTUNG GESICHERT

Eines der letzten grossen Kulturdenkmäler des Kantons Thurgau, dessen Zukunft bisher noch nicht gesichert werden konnte, ist die Kartause Ittingen in Warth in Frauenfeld. Ende 1976 wurden mit den Eigentümern Kaufrechtsverträge für die gesamte Anlage abgeschlossen. Seitens des Kantons Thurgau hat im Einverständnis mit dem Regierungsrat Regierungspräsident Felix Rosenberg mitunterzeichnet. Erwerberrin soll eine in Gründung begriffene Stiftung sein, der die Eidgenossenschaft, der Kanton Thurgau, weitere öffentlich-rechtliche Körperschaften und die Privatwirtschaft angehören sollen. Die Kaufrechtsverträge gehen von einem Kaufpreis von 6 Millionen Franken aus und umfassen die ehemalige Klosteranlage samt Landwirtschaft. Die mittelalterliche Anlage – sie ist weitgehend so erhalten, wie sie von den Mönchen verlassen wurde – soll nun restauriert und einem neuen Verwendungszweck als Kulturzentrum zugeführt werden, wozu die Mithilfe aller am kulturellen Erbe der Schweiz Interessierten erforderlich sein wird.



Am 1. Juni 1975 verstarb in Wien Alois Kieslinger, emer. o. Professor für Geologie an der Technischen Hochschule in Wien. Aus einem «normalen», wenn auch vielseitig interessierten Erdwissenschaftler entwickelte er sich zu einem fruchtbaren Vermittler zwischen Natur- und Geisteswissenschaft. Vom Werkstoff Stein und seinen Vorkommen ausgehend, wandte er sich leidenschaftlich allem zu, was der Steinmetz, der Bildhauer, der Architekt seit Jahrhunderten aus Stein geschaffen, aber auch den Zerfallsvorgängen des Steines durch die Witterungseinflüsse. Acht Bücher und gegen hundert kleinere Schriften sind wesentlich diesen Themen gewidmet, durchwegs alles andere als trockene Beschreibungen.

Seine erste, bereits 1932 erschienene grosse Arbeit «*Zerstörungen an Steinbauten, ihre Ursachen und ihre Abwehr*» gehört heute zu den klassischen Werken auf diesem Gebiet. Sie enthält auf jeder Seite eine Fülle eigener Beobachtungen. Nach wie vor ist das Werk für einen Gesamtüberblick und für viele Detailfragen wegweisend.

Aus den Trümmern des Krieges entstanden ist das Buch «*Die Steine von St. Stephan*» (mit 486 Seiten und 208 Abbildungen, erschienen 1949 im noch weitgehend zerstörten Wien!). Eine Unsumme von Einzelbeobachtungen, ermöglicht durch die schweren Schäden und die Einrüstung des Bauwerkes, wurden von Kieslinger zu einer Gesamtchau der Kunst- und Kulturgeschichte des Domes zusammengefasst.

Aus dem Werk «*Die nutzbaren Gesteine Salzburgs*» (1964) sei hier nur an das Kapitel über die mannigfaltigen Buntmarmore von Adnet unweit Salzburgs erinnert, das eine besonders liebevolle Behandlung erfuhr. Ohne die Adneter Vorkommen ist z. B. die spätgotische österreichische und bayerische Grabmalplastik und Kirchengestaltung undenkbar. Es existieren heute noch neben zahllosen grossen Taufbecken über zehntausend Grabmäler aus diesen Marmoren, darunter Hunderte mit Figurendarstellungen. Speziell befasste sich der Autor mit den geistigen Hintergründen der gewollt verunklarenden Wirkung einer intensiv rot-weiss-fleckigen Marmorsorte bei Bildwerken des Zeitabschnittes 1450–1520: «Die Figur kann man greifen, sehen kann man sie nicht». Zu diesen gehören das Grabmal des Kaisers Friedrich III. im Wiener Stephansdom von Niklaus Gerhaert (1479/1493) und das Grabmal des polnischen Königs Kasimir Jagiello im Dom von Krakau von Veit Stoss (1492). Allgemein zeigte Kieslinger das Bestehen von «Steinmoden», d. h. die wechselnde Beliebtheit bestimmter Färbungen und Strukturbilder dekorativer Gesteinsarten.

Sein Interesse auch an Bauten der Neuzeit bezeugte Kieslinger mit seinem reich illustrierten Buch «*Die Steine der Wiener Ringstrasse*» (1972). Auch hier geht die Darlegung der Voraussetzungen der im Zeitabschnitt 1860–1890 errichteten über 800 Grossbauten (darunter Votivkirche, Staatsoper, Burgtheater, Parlament, Rathaus, Hofmuseen, Teile der Hofburg) Hand in Hand mit den Baumaterialien (auch Kunststein, Terrakotten, Verputz), immer in engster Verbindung mit der wirtschaftlichen, künstlerischen und menschlichen Seite. Ein Detail: Kieslinger würdigt die Arbeit der unbekannt gebliebenen «Punktierer», d. h. derjenigen, welche die Tausende von Bauplastiken aus dem Stein herausholten, während sich die «Bildhauer» auf Modelle beschränkten.

Alle seine Arbeiten zeugen von ausserordentlicher Literatur- und Urkundenkenntnis, auch der rein kunsthistorischen Seite. Dabei waren sie nur eine Zusatzbeschäftigung neben seinem technisch-geologischen Lehramt an der Hochschule. Bis in die letzte Zeit liess sein Arbeitswille nicht nach; schon weit gediehene Studien werden nicht mehr erscheinen.

Seine Arbeiten betrafen naturgemäss vor allem die Steinmaterialien und den Kulturkreis Österreichs. Berührungspunkte mit unserem Land wird man darin überall finden. Aufenthalte in der Schweiz benützte er neben Referaten und Diskussionen stets auch zum Kennenlernen unserer Kunstdenkmäler. F. de Quervain

FRITZ LAUBER ZUM 60. GEBURTSTAG

Am 12. Juni begeht der Basler Denkmalpfleger Fritz Lauber seinen 60. Geburtstag. Auf einem nicht alltäglichen, vielseitigen Bildungsweg ist er zu der Lebensaufgabe gelangt, die er in hingebendem Engagement und mit staunenswerter Arbeitskraft erfüllt. Bereits seit den 1940er Jahren wirkte er – damals Architekt des kantonalen Hochbauamtes, in welcher Eigenschaft er durch erste geglückte Altstadtsanierungen sowie Notwohnsiedlungen und Kindergärten in vorfabrizierter Bauweise früh beachtliches Ansehen erwarb – als Berater der Öffentlichen Denkmalpflege. 1954 erfolgte seine Wahl zum Stellvertreter ihres Leiters, unter Beibehaltung der bisherigen Funktionen am Baudepartement, und 1961 wurde durch seine Ernennung zum Denkmalpfleger und Direktor des Stadt- und Münstermuseums die volle Verantwortung für diese beiden Institutionen in seine Hand gelegt. Schon drei Jahre zuvor war er in die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege berufen worden, deren Vizepräsidium er seit 1963 bekleidet; 1966 erkor ihn der Bundesrat auch noch zum Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Natur- und Heimatschutz, 1968 des schweizerischen Komitees für Kulturgüterschutz und der nationalen Unesco-Kommission. Seit 1961 amtet er als Vorsitzender der Vereinigung Schweizerischer Denkmalpfleger und ab 1965 als Vizepräsident des schweizerischen Komitees der International Commission of Monuments and Sites (ICOMOS). Von 1955 bis 1967 erteilte er zudem nebenbei an der Basler Gewerbeschule Unterricht in Stilkunde.

In ungezählten Gremien, Preisgerichten und Arbeitsgemeinschaften, vor allem aber in seinem Hauptamt hat Fritz Lauber als künstlerisch begabter, ideenreicher, unermüdlicher und energischer Wahrer und Schützer unseres baulichen Erbes, auch durch zahllose Vorträge, Führungen und Publikationen, höchste Verdienste erworben. Bereits 1948/51 wirkte er beim Ausbau des Kirschgarten-Museums massgebend mit. Beispielhaft war ebenfalls seine etwa gleichzeitig durchgeführte Wiederherrichtung des Regierungsratssaals und dessen Vorzimmers im Rathaus und ebenso vorbildlich die in den Jahren 1957–1959 vollzogene Konservierung, Restaurierung und Modernisierung des Landsitzes Sandgrube, in dem heute das Kantonale Lehrerseminar untergebracht ist. In vorderster Front focht er den Kampf gegen falsche Verkehrskonzeptionen und

voluminöse, das Stadtbild gefährdende Bauvorhaben durch. Wichtig war ferner sein Einsatz bei der Sicherung und Wiederherstellung des Münsters und der meisten übrigen mittelalterlichen Basler Kirchen, die er durch seine mit grossartigen Freilegungen verbundenen Instandsetzungen vor ihrem Verfall bewahrte. Zudem rettete er u. a. den Merian-Bau des Café «Spitz», einige heute den Institutionen der Universität dienende Adelshöfe am Nadelberg, das Thomas-Platter-Haus, den «Goldenen Löwen» und den «Goldenen Sternen» für die Nachwelt.

Auch Riehen schuldet ihm weitgehend die glückliche Erhaltung und sinnvolle Erneuerung seines reichen historischen Baubestandes (Wettsteinhäuser, Wenken- und Meierhof). Von den zahlreichen Bauwerkfestigungen und Auffrischungen, an denen er ausserhalb Basels beteiligt gewesen ist, seien nur diejenigen des Doms von Arlesheim, des Rathauses von Solothurn, des Hofgutes Löwenburg der Christoph-Merian-Stiftung und der Häuserzeile an der Freiburger Metzgergasse erwähnt. Dem benachbarten Ausland stand der Jubilar gleichfalls zur Lösung bedeutungsvoller denkmalpflegerischer Probleme in der Nachkriegszeit mannigfach tatkräftig bei.

In Ausweitung der Aufgabe der Denkmalpflege ist Fritz Lauber je und je als eigentlicher Pionier nicht nur für das schützenswerte Einzelobjekt, sondern ebenso nachdrücklich für ganze Ensembles, auch aus dem 19. und 20. Jahrhundert, wie für ganze Orts- und Stadtbilder eingetreten. Sein klares und sicheres Urteil wie seine unbeugsame Konsequenz verschafften ihm auf kantonaler, eidgenössischer und internationaler Ebene unbestrittene Autorität und sicherten ihm die Dankbarkeit aller, welche sich mit ihm in der Verteidigung der Baukultur der Vergangenheit verbunden wissen. Besondern Anlass zu herzlicher Gratulation an ihr ehemaliges Vorstandsmitglied hat auch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, für die er Hunderte von Mitgliedern gewann; seine tatfrohe Initiative trug ausserdem wesentlich dazu bei, ihr in schwieriger Situation finanziell über die Runden zu helfen. Viele aufrichtige Wünsche begleiten Architekt Fritz Lauber auf die neue Lebensstrecke, von der wir für ihn und für uns einen erfolgreichen Fortgang seines bedeutsamen Schaffens erhoffen.

G. A. W.

MUSEUM DER KATHEDRALE VON LAUSANNE

Die historische und kunstgeschichtliche Bedeutung der Kathedrale von Lausanne traten anlässlich der 700-Jahr-Feier im Jahre 1975 in helles Licht. Der Beitrag unserer Gesellschaft war die bei den GSK-Mitgliedern und in der Öffentlichkeit stark beachtete Monographie über die Kathedrale, verfasst von den Professoren Jean-Charles Biaudet, Henri Meylan, Marcel Grandjean und Ellen J. Beer sowie den Fachexperten Werner Stöckli, Philippe Jaton und Dr. Claude Lapaire; den vielseitigen Abbildungsteil lieferte vor allem der Lausanner Photograph Claude Bornand.

Eine hocheufreuliche weitere Folge des Jubiläumjahres stellte sich am 23. Februar dieses Jahres ein, als der Kanton Waadt und die Stadt Lausanne im Erdgeschoss des

Museums des ehemaligen Bischofssitzes (Musée historique de l'Ancien-Evêché et Musée de la Cathédrale) mit einer Pressekonferenz und einem festlichen Empfang ein permanentes Museum mit Schätzen aus der Kathedrale einweihen. Im ersten Saal wird die Geschichte der 53 Bischöfe von Lausanne aus der Zeit vor der Reformation nachgezeichnet; im zweiten Saal sind die restaurierten Statuen des «Portail peint» (an Ort und Stelle des Südportals befinden sich Kopien) sowie Kapitelle aus der Kathedrale zu bewundern; der dritte Saal birgt Glasmalereien (u. a. aus der Rose) und Fragmente des Chorgestühls aus dem 13. Jh. In den beiden letzten Sälen sind archäologische Funde sowie Reste des Westportals ausgestellt. Kanton und Stadt haben beträchtliche Leistungen erbracht; die Stadt hat die Räume zur Verfügung gestellt und herrichten lassen.

Bei der Eröffnung betonte Staatsrat *Raymond Junod*, Chef des Erziehungsdepartements, die Verbundenheit der Waadtländer mit der Lausanner Kathedrale, die jährlich von 300 000 Bürgern besucht werde. Er äusserte die Hoffnung, dass aus Bern – Stadt und Burgergemeinde sind im Besitz des Kathedralschatzes – von Zeit zu Zeit die berühmten Wandteppiche in Lausanne leihweise ausgestellt werden könnten (nachdem der Stand Bern 1975 keine Geste der Rückgabe getan hat). Der Syndic von Lausanne, *Jean-Pascal Delamuraz*, unterstrich die Bedeutung der Kathedrale als Bindeglied zwischen der Hauptstadt und dem Pays de Vaud, eine Funktion, die angesichts der alten Spannungen zwischen der Kapitale und dem Lande besonders wichtig sei. Die Mitglieder unserer Gesellschaft werden die Eröffnung dieses wertvollen Musée de la Cathédrale mit besonderer Freude begrüßen und es entsprechend rege aufsuchen. Mr.

KUNSTGESCHICHTE UND DENKMALPFLEGE AN DEN HOCHSCHULEN
IM SOMMERSEMESTER 1977
HISTOIRE DE L'ART ET LA CONSERVATION DES MONUMENTS
AUX UNIVERSITÉS AU SEMESTRE D'ÉTÉ 1977

Universität Basel. Prof. Dr. Hanspeter Landolt: Die deutsche Malerei der Spätgotik II. – Problemgeschichte der Kunst des 19. Jh. – Kriterien für die Analyse von Kunstwerken (1. Semester; Proseminar). – Einführung in die Architekturbegriffe (1. Semester; durch Dr. des M. Menz; Proseminar). – Einführung in die Architekturbegriffe (2. Semester; durch Dr. des M. Menz; Proseminar). – Seminar zur neuzeitlichen Kunst. – Exkursionen nach Vereinbarung. • PD Dr. Georg Germann, zusammen mit Dr. P. Hugger und Dr. A. Cisinsky: Bauhandwerke: Mythos, Sozialgeschichte, Technologie (interdisziplinäres Kolloquium mit Exkursionen). • Dr. Beat Brenk: Karolingische Kunst. – Romanische Plastik in Frankreich. – Die Kunst Ravennas im 5. und 6. Jh. (Seminar). • Dr. François Maurer: Analysen verborgener Architektur. • N. N.: Kriterien für die Analysen von Kunstwerken (2. Semester; Proseminar). – Einführung in das Studium der Kunstgeschichte (Proseminar). – Seminar zur mittelalterlichen Kunst.

Universität Freiburg. Professor Dr. Alfred A. Schmid: Karolingische Baukunst. – Romanische Baukunst der Schweiz. – Seminar: Die Schweiz im Frühmittelalter (Fortsetzung). – Proseminar: IV. Bestimmungsübungen im Museum für Kunst und Geschichte. – Exkursionen für Seminarteilnehmer. • Professor Dr. Yves Bottineau: La peinture en Espagne au XVIII^e siècle, suite. Goya. – La sculpture française du XVII^e siècle, suite. – L'architecture française du XVII^e siècle, suite: le Temps de Versailles. • PD Dr. Robert L. Füglistler: Fernand Léger 1881–1955, Fortsetzung, Schluss. – Seminar im Anschluss an die Vorlesung (Museumsbesuche). • LB Dr. Yves Christe: Les ivoires des IV^e au VI^e siècles. – Ravenne: état de la question après F. W. Deichmann. • LB Dr. Hanni Schwab: Initiation à l'archéologie pré- et protohistorique de la Suisse: l'âge du bronze. – Le canton de Fribourg à l'époque de La Tène (avec travaux pratiques). Seminar. – Une campagne de fouilles de 4 à 6 semaines est prévue pour les vacances des mois de juillet–août 1977, 4 semaines en septembre/octobre.

Université de Lausanne. Enrico Castelnuovo, professeur ordinaire: Histoire sociale de l'art: Sienne au XV^e siècle. – Langue du nazisme et art du fascisme (en collaboration avec le professeur Walter Lenschen). – Monuments de Sienne: préparation à un voyage (avec Pierre Chessex, assistant). – Colloques sur des problèmes actuels de l'histoire de l'art. • Philippe Junod, professeur extraordinaire: Introduction à l'histoire générale de l'art (moderne). – Etude des sources: la théorie cubiste. – Questions d'art asiatique. – Marcel Duchamp. • Marcel Grandjean, professeur assistant: architectures militaires, publiques et bourgeoises (art régional). • René Berger, professeur associé: Esthétique et mass media. – Muséologie. • Erica Deuber, maître assistante: Introduction à l'histoire générale de l'art (médiéval). – Séminaire: problèmes d'histoire de l'art médiéval. • Pierre Chessex, assistant: travaux pratiques d'histoire de l'art (moderne). • Marie-Claude Morand, assistante: Travaux pratiques d'histoire de l'art (médiéval).

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich. Prof. Dr. E. Gradmann: Kunstgeschichte II, IV, VI (zusammen mit Prof. A. M. Vogt). – Spezialfragen Kunstgeschichte II. Wohn- und Nutzbau 19./20. Jh. (Vorlesung mit Übungen). – Hellas und Rom II. – Manierismus. – Kulturgeschichte Europas I, II • Prof. Dr. A. Hauser/Dr. H. R. Heyer: Geschichte des schweizerischen Gartens • Prof. Dr. P. Hofer: Grundformen Städtebau I, III. – Einzelfragen Städtebau II (Vorlesung mit Übungen) • Prof. Dr. A. Knoepfli: Denkmalpflege: Richtige und falsche Folgerungen aus technologischen Untersuchungen (Vorlesung mit Übungen). – Denkmalpflege: Beispiele schweizerischer Ortsbildpflege • Prof. Dr. A. M. Vogt: Kunstgeschichte II, IV, VI (zusammen mit Prof. E. Gradmann). – Spezialfragen der Kunstgeschichte, Typologie II (Vorlesung mit Übungen).

Universität Zürich. Prof. Dr. Emil Maurer: Giotto. – Rembrandt I. – Proseminar: Einführung in die Analyse der Malerei: die Realien. – Seminar: Übungen zur Literaturgattung des Kunstführer. – Kolloquium für Doktoranden und Lizentianden. • Prof. Dr. Adolf Reinle: beurlaubt. • Prof. Dr. Hans R. Sennhauser: Kunst der Stauferzeit im

Norden und im Süden II. – Übungen: Bauuntersuchungen im Misox. – Exkursion im Anschluss an die Vorlesung. – Seminar: Das 13. Jahrhundert: Religiöse und künstlerische Aspekte, 2. Teil (zusammen mit Prof. Altendorf). • Prof. Dr. Richard Zürcher: Europäische Baukunst des Klassizismus. 1790–1850. – Proseminar: Einführung in die Architekturgeschichte I: Terminologie; für Studierende der Kunstgeschichte im Nebenfach. – Einführung in die Geschichte der Malerei I: Gattungen und Techniken; für Studierende der Kunstgeschichte im Nebenfach. – Seminar: Massstäbe der Architekturkritik. • PD Dr. Johannes Dobai: Kunst und Wirklichkeit zwischen den beiden Weltkriegen. – Übung zur Vorlesung. • PD Dr. Rudolf Schnyder: Islamische Kunstgeschichte III: Die neuere Zeit. • PD Dr. Max Seidel: Kunstgeschichtsschreibung im Zeitalter des Manierismus: Die Viten Vasaris. • Prof. Dr. Roland Günter: Methodologie der Architekturanalyse anhand von exemplarischen Beispielen des 20. Jahrhunderts. • Dr. Françoise Forster-Hahn: Adolf Menzel und der Realismus in der europäischen Malerei des 19. Jahrhunderts. • Dr. Hanna Gagel: Kunstvermittlung an Schulen. • Dr. Beat Wyss: Proseminar: Erarbeitung eines architekturgeschichtlichen Wörterbuchs. • Aussereuropäische Kunstgeschichte: PD Dr. Helmut Brinker: Einführung in die Architektur Chinas und Japans. – Proseminar: Interpretieren ostasiatischer Kunstwerke, eine Einführung. – Seminar: Die ostasiatische Plastik im Dienste des Grabkults (im Museum Rietberg).

WERKKATALOG ADOLF DIETRICH (1877–1957)

Die Besitzer von Werken Adolf Dietrichs, die sich bei früheren Aufrufen nicht gemeldet haben, werden ersucht, ihre Angaben dem Konservator der Thurgauer Kunstsammlung, Hch. Ammann, Ringstr. 17, CH-8500 Frauenfeld, zu übermitteln. Zum 100. Geburtstag Adolf Dietrichs wird 1977 eine Ausstellung in Frauenfeld vorbereitet. Im Verlag Huber & Co. erscheint eine Monographie, der später ein Werkkatalog folgen wird.

A.

«PRO CORIPPO»

Als nationales Musterbeispiel (Réalisation exemplaire) des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 und insbesondere zur Erhaltung einer gefährdeten Siedlung soll das Dorf Corippo im Kanton Tessin saniert und besser bewohnbar gemacht werden. Zu diesem Zwecke wurde eine Stiftung «Pro Corippo» gegründet, die eine zielgerichtete und zweckmässige Verwendung der eingesetzten finanziellen Mittel überwacht. Als Vertreter der Eidgenossenschaft im Stiftungsrat hat der Bundesrat gewählt: Peter Aebi, Architekt, von Wynigen und Zollikon, wissenschaftlicher Adjunkt der Abteilung Natur- und Heimatschutz des Eidgenössischen Oberforstinspektorates, Rosshäusern, und Hans Hostettler, Architekt, von Guggisberg, in Bern.